

anschaulicht, wie sie in unserem Geleitwort von Diodochus von Photike schon anklingt und bis heute die Orthodoxie – insbesondere durch das Athos-Mönchtum – wesentlich bestimmt, geben wir im folgenden in etwas verkürzter Form die aus dem ‚Synaxaire‘ entnommene Biographie des heiligen Sabbas wieder<sup>3</sup>.

Der heilige Sabbas, der Hesychaste, wurde gegen 1283 in Thessaloniki geboren und von seinen Eltern für eine militärische Karriere bestimmt. Da er aber bereits in seiner Rekrutenzeit die Eitelkeit der Welt wahrnahm, floh er im Alter von 17 Jahren auf den Berg Athos, ohne irgendetwas mit sich zu nehmen. Dort suchte er einen strengen und unerbittlichen geistlichen Vater, damit ihn dieser auf dem Weg des Gehorsams und der Demut sicher führe. Nachdem er in der Nähe von Karyes einen solchen Meister der Kunst der Künste gefunden hatte, warf er sich mit Eifer in den asketischen Kampf und sog mit Vergnügen wie einen Trank der Unsterblichkeit die Schelte, den Spott, ja sogar die Schläge seines geistlichen Vaters in sich hinein.(...) Sein vollständiger Verzicht auf den eigenen Willen machte ihn formbar für den Willen Gottes. Das befreite ihn so sehr von jeglicher Sorge dieser Welt, dass er wie durchsichtig wurde für die Gegenwart Gottes. Es spiegelten sich die Ruhe und der Frieden seiner Seele in seiner ganzen äußeren Erscheinung und ließen ihn liebenswürdig und anziehend für alle erscheinen.(...) Der Altvater, dem er anvertraut war und der den Gehorsam und die Demut seines Schülers sah, schlug ihm schließlich vor, sich zum Priester weihen zu lassen. Sabbas aber ergriff am Tage der Weihe heimlich die Flucht und kehrte erst zurück, als er zugesichert bekam, dass er ganz ohne derartige Ehren weiterleben dürfe.

Nach sieben Jahren bewirkten unter dem Palaiologenkaiser Andronikos die Raubzüge der ‚Katalanischen Kompagnie‘ auf dem Athos die Flucht einer großen Anzahl von Mönchen. Auch Sabbas‘ Altvater entschied sich zu einer Flucht nach Thessaloniki, der junge Mönch jedoch weigerte sich, ihm zu folgen aus Angst, dort den weltlichen Versuchungen, denen er entflohen war, ausgeliefert zu sein. Er konnte froh sein, denn wenig später belagerten die Türken die Stadt Thessaloniki und verunmöglichten den Eingeschlossenen

jede Flucht. Sabbas aber war auf sich allein gestellt und beschloß, eine Pilgerfahrt zu den Heiligen Stätten zu unternehmen. In Zypern angekommen, begab er sich, von der Liebe zu Gott verzehrt und mit Gottes Hilfe, auf den harten und gefährvollen Weg eines Narren in Christo. Er entledigte sich seiner Kleider und lebte in einer vollständigen Loslösung von allen irdischen Dingen; ohne Dach über dem Kopf, ohne Freunde und verachtet von den Menschen bot er sich dem Gelächter, dem Spott und den Beleidigungen dar. Das war seine Christusbefolgung. So begab er sich von Ort zu Ort. Nie bat er um Almosen; er ernährte sich nur von wildwachsenden Kräutern. Von Zeit zu Zeit zog er sich in die Wüste oder in eine Grotte zurück, um sich der reinen Kontemplation hinzugeben. Später soll er seinem Schüler verraten haben, dass dieser Weg des freiwilligen Absterbens von der Welt durch simulierte Torheit – von der übrigens viele Väter klugerweise abgeraten haben – nur denen Früchte bringen könne, die bei ihren exzentrischen Übungen eine strenge Wachsamkeit über sich selbst ausüben mittels ununterbrochenem Schweigen. Deshalb bewahrte Sabbas während der zwanzig Jahre seiner heiligen Torheit strengstens ein vollkommenes Schweigen. Er richtete bei jeder Gelegenheit seine Aufmerksamkeit auf den inneren Kampf der Gedanken. Dieses Stillschweigen bedeutete jedoch nicht, dass er hart und egoistisch verschlossen in sich selbst geworden wäre, sondern er war immer freundlich und allen zugeneigt, denen er begegnete, seien sie böse oder gut.

Als eines Tages eine Frau seine schöne Erscheinung bewunderte, warf er sich bis zum Abend in eine Jauchegrube. Überall, wohin er sich begab, bemühte er sich, Verachtung und Schmach auf sich zu lenken, als ob er allen Haß der Menschen auf sich nehmen wolle, um die Welt davon zu reinigen. So ahmte er Christus und seine Märtyrer nach, die für ihre Peiniger beteten.

Ein andermal, als er an die Pforte eines Klosters kam und die wohlgenährten Mönche diesen vagabundierenden Asketen sahen, beschimpften sie ihn und warfen ihn mit Schlägen aus dem Kloster. Als er blutend am Boden lag, überflutete seinen Leib ein göttliches Licht, das aus seinem Innern aufleuchtete, während sein Geist ununterbrochen auf Gott ausgerichtet blieb in stillem Gebet. Dieses Licht heilte ihn auf wundersame Weise und gab ihm so ein erstes

Mal ein Unterpfand der Unverweslichkeit, die den Heiligen im Reiche Gottes verheißen ist. Danach nahm er unverzüglich seine Wanderaskese wieder auf. Da er jedoch einem Wohltäter gewährt hatte, sein Schweigen zu brechen, um ihm seinen Namen zu nennen, verstand das Volk, dass er sich willentlich der Torheit preisgab. Man begann ihn zu respektieren, zu ehren, seine Gebete zu erbitten, je seine Ikone zu malen und ihn wie einen Heiligen zu verehren. Trotz seiner Bemühungen, die Wertschätzung der Menschen zu fliehen, reichte sein Ruf bis nach Konstantinopel und auf den Berg Athos. Er entschloß sich daher, sich ins Heilige Land zu begeben. Von Jerusalem aus wanderte er zwanzig Tage lang durch die Wüste bis zum Kloster vom Berg Sinai. Dort blieb er während zwei Jahren als einfacher Novize. Nachdem er nach Jerusalem zurückgekehrt war, ließ er sich in einer Jordanhöhle nieder. Hier gab er sich ununterbrochen dem reinen Gebet hin, das die Seele mit Gott vereint sein läßt. Eines Tages warf sich ein Dämon auf ihn in Gestalt einer furchterregenden Schlange. Sabbas jedoch stieß sie von sich unter der Anrufung des Namens unseres Herrn Jesus Christus, ohne sich dabei im Gebet stören zu lassen. Dieser Sieg über den Dämon öffnete ihm den Zugang zur Gnade der Schau Gottes: Dasselbe göttliche Licht, das einst auf dem Gipfel des Tabors vom Leib Christi aufgestrahlt war und den drei heiligen Aposteln an der Herrlichkeit Gottes Anteil gab, soweit sie dies zu ertragen vermochten, erleuchtete unvermittelt die Höhle. Sabbas fiel zur Erde, und befreit von jeder natürlichen Tätigkeit der Sinne, schaute er mit den Augen seines durch den Heiligen Geist verwandelten Wahrnehmungsvermögens Christus selbst in seiner Herrlichkeit. Durch die Gnade, konnte der heilige Sabbas als Unterpfand des ewigen Lebens Gott schauen.(...)

Danach begab er sich in das Kloster des heiligen Sabbas, um dort als Rekluse zu leben. Von außen konnten die Mönche den Lärm und die Schreie der Dämonen hören. Der unerschütterliche Mann Gottes blieb unberührt, da er stets in die Kontemplation vertieft war. Eines Tages stürzten sich die Dämonen auf ihn und warfen ihn in eine tiefe Grube. Unterstützt durch seinen Engel kam der Heilige unverletzt auf seine Füße zu stehen und verblieb aufrecht stehend und unbeweglich in Ekstase, die Hände zum Himmel erhoben, während vierzig Tagen ohne zu essen, zu trinken und zu

schlafen.(...) Als endlich die Mönche ihn aus der Grube zogen, kehrte er aus seiner Ekstase zurück. Wieder in seiner Zelle, verdoppelte er den Eifer in bezug auf seine asketischen Kämpfe. Er ernährte sich nur von etwas trockenem Brot und Wasser.(...) Je mehr ihn die Gnade gottähnlich machte, desto tiefer versenkte er sich in den Abgrund der Demut. Nach drei Jahren solcher Anstrengungen verließ er das Sabbaskloster und bat in einem Zönonium an den Ufern des Jordan um die Aufnahme als Novize. Es wurde ihm hier die Aufgabe des Sakristans auferlegt. Seine Tugenden waren Gegenstand der Bewunderung der anderen Mönche, die seine vorhergehenden Erfahrungen nicht kannten. So stieg der Heilige von den Höhen der Kontemplation hinab in die Niederungen des Alltags. Seine Demut war so groß, dass er eines Tages, als Löwen die Esel des Klosters zu fressen suchten, sich ihnen selbst zum Fraß darbot. Die wilden Tiere brachen unvermittelt ihren Angriff ab und kehrten in ihren Unterschlupf zurück.

Danach erschien ihm sein Engel und befahl ihm, das Heilige Land zu verlassen, um auf byzantinisches Gebiet zurückzukehren. Es sollten viele Seelen aus seiner Begegnung geistlichen Gewinn ziehen. Unterwegs nach Konstantinopel verbrachte er vier Jahre in den Einöden der Insel Kreta, wo er ununterbrochen aufrecht betete, ohne sich je niederzulegen. Dann zog er durch den Peloponnes, Makedonien und Thrakien und erreichte Konstantinopel. Dort schloß er sich in eine Zelle des Klosters des heiligen Diomedes ein und lehnte jeden Besuch ab. Er verhüllte dauernd sein Gesicht mit seinem Kukullion (Mönchsmütze). Der Kaiser Andronikos II. und der Patriarch Isaias hörten von der Anwesenheit dieses gotttragenden Mannes und versuchten ohne Erfolg ihm zu begegnen. Da von gewissen Leuten seine Orthodoxie in Frage gestellt worden war, verteidigte er sich dadurch, dass er ein schriftliches Glaubensbekenntnis, sowie eine Treueerklärung gegenüber dem Kaiser und dem Patriarchen niederschrieb und auf den Athos floh. Dort bat er im Kloster Vatopedi als schlichter Mönch aufgenommen zu werden. Er machte hier Bekanntschaft mit seinem Schüler und späteren Biographen, dem heiligen Philotheos (Gedächtnis am 11. Oktober), und brach sein zwanzigjähriges Schweigen. Er wurde Sakristan, Krankenpfleger und Verwalter des Refektoriums. Dabei bemühte er sich, seine Tugenden und die Gnaden, die er von Gott

erhalten hatte, zu bewahren. Im übrigen lehnte er alle Ehren und Verantwortungen, die man ihm übertragen wollte, ab, aus Furcht, die Gnade zu verlieren, die der demütigen Unterwerfung gewährt wird. Er mußte jedoch die Einladung annehmen, teilzunehmen an der Gesandtschaft des Athos, die im März 1341 nach Konstantinopel geschickt wurde, um Johannes V. Palaiologos und Johannes Kantakuzenos zu versöhnen und so den Bürgerkrieg, der das geschwächte Reich teilte, zu beenden. Er hatte den Mißerfolg dieser Mission vorausgesehen. So zog er sich danach als Rekluse ins Chorkloster zurück, wo er die sechs letzten Jahre seines Lebens im Gebet und in Tränen für den Frieden der Welt und der Kirche, die damals durch die häretischen Lehren des Akyndinos und des Patriarchen Johannes Kalekas über die Natur der göttlichen Gnade in Verwirrung gebracht worden war, verbrachte. Obwohl Kaiser Johannes VI. Kantakuzenos ihn unter Druck setzte, die Patriarchenwürde oder wenigstens eine Bischofsweihe anzunehmen, blieb der Heilige unbeugsam, um bis zum Ende seines Lebens die Hesychia (heilige Ruhe der Gottesversenkung) und die stille Zwiesprache mit Gott zu bewahren. 1350 entschlief er friedlich, um sich für immer mit seinem vielgeliebten Gott zu vereinen. Einige Zeit danach entschlossen sich auf seinen Rat hin der Kaiser und seine Gemahlin in den monastischen Stand einzutreten.